



Lorena (r.) und Julia (l.) lesen Studentinnen an der Pädagogischen Hochschule vor. Die Geschichte vom Kümmelfritz und seinem Zauberhuhn lesen u. a. Anna-Marie Grubmüller und Lea Bahr für die 1B des BG Nonntal (oben r.).



SN/KARIN PORTENKIRCHNER (3)

Warum Kinder so stark vom Vorlesen profitieren

Jedem dritten Kind wird selten oder nie vorgelesen. Angehende Lehrerinnen schlüpfen beim Vorlesetag in die Rollen von Kümmelfritz und Zauberhuhn.

KARIN PORTENKIRCHNER

SALZBURG-STADT. Für die 1B des Bundesgymnasiums Nonntal hat der Donnerstag aufregend begonnen: Über Videocall lasen sie einer Volksschulklasse eigene Texte vor. Er sei sehr nervös gewesen, erzählt Kilian: „Ich hab’ noch nie so vielen Menschen vorgelesen.“ Die Geschichten waren durchaus schaurig – wie jene von Lina, in der Kinder nach einer Übernachtungsparty auf dem Heimweg seltsame Geräusche hören im nebeligen Wald: „Aber es war nur der Wind“, beruhigt die Schülerin. Bei Beyza ging es um eine nicht erledigte Hausübung und das dazugehörige schlechte Gewissen.

In einer Sache sind sich die Schüler jedenfalls einig: „Vorgelesen bekommen ist schöner als selbst vorzulesen.“ Wie gut, dass die angehenden Volksschullehrerinnen Anna-Marie Grubmüller, Lea Bahr, Alexandra Pötzelsberger und Alexandra Herbst gekommen sind. Sie lesen in der Bibliothek aus dem Buch „Oma, Huhn und Kümmelfritz“ von Michael Roher. Von der Worniafka-Oma, dem Huhn, das oft nur Karate im Kopf hat, und dem Kümmelfritz, der sich wundersame Worte im Weltatlas einprägt und sie jubelnd ausruft, wenn ihn etwas sehr begeistert: „Reykjavik!“

Viele Lacher gibt es, als sich das Huhn in den Direktor an Fritz’ Schule verliebt: „Ohhh, mein Direktor, mein Schatzi, mein toller Held! Oh, küss mich, Herr Direktor, küss mich!“

Wer nun meint, dass Zehn- und Elfjährige doch viel zu groß sind, um vorgelesen zu bekommen, der irrt. Ihre Klasse genieße

das, sagt Deutschlehrerin Simone Holleis. Sie lasse die Kinder oft aus selbst mitgebrachten Büchern vorlesen: „Manche sind dadurch auf den Geschmack gekommen und haben das Buch dann privat weitergelesen.“

Gut lesen zu lernen, ist nicht für alle Kinder selbstverständlich. Wie der Vorlesemonitor in Deutschland erhoben hat, wer-

zum Ende der Volksschule im Unterricht zu integrieren, etwa zu Beginn der Jausenpause: „Regelmäßiges Vorlesen fördert Wortschatz, Konzentration, Empathie und spätere Leseleistungen. Eine erfolgreiche Lesebiografie beginnt damit, vorgelesen zu bekommen.“ Ein Kind müsse ein Wort 50 Mal hören, bevor es dieses selbst gebrauchen könne.

Als Richtwert gelte: Spätestens zu Beginn der zweiten Klasse Volksschule solle ein Kind 100 Wörter pro Minute mit unter fünf Prozent Fehlerquote lesen können, um den Sinn eines Textes zu erfassen.

Erstklasslerin Lorena aus der Praxisvolksschule ist bereits auf einem guten Weg. Sie liest PH-Studentin Juliana Rathgeb flüssig aus ihrem Leseheft vor: „Was ist eine Waldmaus? Das ist eine Maus, die im Wald lebt.“ Lesen sei nur schwierig, wenn man ein Wort noch nicht so gut kenne, meint sie selbstbewusst. Ihre Klassenkollegin Julia steht dem Lesen etwas skeptischer gegenüber: „Aber kurze Texte gehen.“



„Vorlesen ist der Beginn einer erfolgreichen Lesebiografie.“

Florian Schmid,
Hochschullehrer SN/PRIVAT

de jedem dritten Kind kaum vorgelesen. „Einem Drittel der Kinder wird selten oder nie vorgelesen, 18 Prozent von ihnen nie“, sagt Florian Schmid, der an der Pädagogischen Hochschule Lehrerinnen ausbildet: „Da müssen die Bildungseinrichtungen einspringen.“ Er ermuntere daher seine Studierenden, Vorlesen bis